

Will wendet sich von ihnen ab, um das neue Gemälde des Königs zu bewundern, das in der Galerie hängt. Es ist so neu, dass Katherine die Farben noch riecht; sie sind lebhaft, und alle Details sind in Gold hervorgehoben.

»Ist das die letzte Königin?«, fragt Meg und zeigt auf die düstere Frau mit der Giebelhaube neben dem König.

»Nein, Meg«, flüstert Katherine und legt den Zeigefinger an die Lippen. »Am besten erwähnst du hier die letzte Königin nicht. Das ist Königin Jane, die Schwester von Thomas Seymour, den du gerade kennengelernt hast.«

»Aber warum Königin Jane, wenn es seitdem doch schon zwei weitere Königinnen gegeben hat?«

»Weil Königin Jane ihm den Erben geschenkt hat.« Sie verschweigt, dass Jane Seymour starb, bevor der König ihrer überdrüssig wurde.

»Dann ist das also Prinz Edward.« Meg deutet auf den Jungen, der wie eine Miniaturversion seines Vaters aussieht und dessen Haltung nachahmt.

»Ja, das ist er. Und die hier«, sie deutet auf die beiden Mädchen, die in den Bildecken schweben wie zwei Schmetterlinge, die sich nirgends niederlassen können, »das sind Lady Mary und Lady Elizabeth.«

»Ich sehe, Ihr bewundert mein Porträt«, ertönt von hinten eine Stimme.

Die Frauen drehen sich um.

»Will Sommers!«, ruft Katherine erfreut. »Euer Porträt?«

»Seht Ihr mich denn nicht?«

Sie schaut noch einmal hin und entdeckt ihn dann im Hintergrund des Gemäldes.

»Ach, da seid Ihr. Das hatte ich übersehen.« Sie wendet sich zu ihrer Stieftochter. »Meg, das ist Will Sommers, der Narr des Königs, der ehrlichste Mann am Hofe.«

Er streckt die Hand aus und zieht eine Kupfermünze hinter Megs Ohr hervor, womit er ihr ein selten beschwingtes Lachen entlockt.

»Wie habt Ihr das gemacht?«, zwitschert sie.

»Zauberei«, antwortet er.

»Ich glaube nicht an Zauberei«, sagt Katherine. »Aber ich erkenne einen guten Trick, wenn ich ihn sehe.«

Sie lachen noch immer, als sie Lady Marys Gemächer erreichen, über deren innere Tür Marys Lieblingssofa, Susan Clarencieux, ganz in Dottergelb gekleidet, wacht und sie wie eine Natter anzischt.

»Sie hat mal wieder Kopfschmerzen«, haucht Susan mit knappem Lächeln. »Seid leise.« Sie mustert Katherine von oben bis unten, als rechne sie die Kosten ihrer Kleidung zusammen und finde sie dürftig; dann sagt sie: »... sehr fade und dunkel. Das wird Lady Mary nicht gefallen.« Sie schlägt sich die Hand vor den Mund. »Verzeiht, ich vergaß, dass Ihr in Trauer seid.«

»Schon vergessen«, entgegnet Katherine.

»Eure Schwester ist im Privatgemach. Entschuldigt mich, ich muss mit ...« Sie beendet den Satz nicht, schlüpf zurück in das Schlafzimmer und schließt leise die Tür hinter sich.

Sie betreten den Raum, wo vereinzelte Ladys mit ihren Nadelarbeiten beschäftigt sind. Katherine nickt ihnen grüßend zu, ehe sie ihre Schwester Anne in einer Fensternische

erblickt.

»Kit«, sagt Anne. »Welch eine Freude, dich endlich zu sehen.« Sie steht auf und schließt ihre Schwester in die Arme. »Und Meg.« Sie küsst Meg auf beide Wangen.

Das Mädchen ist sichtlich gelöst, seit sie sich in den Frauengemächern befinden.

»Meg, warum siehst du dir nicht die Wandteppiche an? Ich glaube, auf einem ist dein Vater dargestellt. Schau mal, ob du ihn entdeckst.«

Meg schlendert zum hinteren Ende des Gemachs, und die beiden Schwestern setzen sich auf eine Bank in der Fensternische.

»Also, was ist der Anlass? Was glaubst du, weshalb ich einbestellt wurde?« Katherine kann den Blick kaum von ihrer Schwester abwenden, ihrem entspannten Lächeln, dem durchsichtigen Schimmer ihrer Haut, den hellen Ringellöckchen, die unter ihrer Haube hervorlugen, und dem perfekten Oval ihres Gesichts.

»Lady Mary soll Patin werden. Nur einige wenige wurden gebeten, dabei zu sein.«

»Also nicht nur ich ... Da bin ich froh. Wer wird denn getauft?«

»Ein Wriothsesley-Baby. Ein Töchterchen mit Namen ...«

»Mary«, sagen sie beide gleichzeitig und lachen.

»Ach, Anne, es tut so gut, dich zu sehen. Mein Haus ist wirklich düster.«

»Ich werde dich in Charterhouse besuchen, wenn Prin...« Sie schlägt beide Hände vor den Mund. »Wenn *Lady* Mary mir die Erlaubnis erteilt.« Sie neigt sich ganz nah an Katherines Ohr und flüstert: »Lady Hussey wurde in den Tower geschickt, weil sie sie Prinzessin genannt hat.«

»Ich erinnere mich«, sagt Katherine. »Aber das ist Jahre her, und sie hat es bewusst, aus Widerstand, getan. Das war etwas anderes. Einen Versprecher würde man nicht bestrafen.«

»Ach, Kit, du warst lange nicht mehr hier. Hast du vergessen, wie es hier ist?«

»Ein Schlangennest«, murmelt sie.

»Ich habe gehört, der König hat Huicke zu deinem Gemahl geschickt«, sagt Anne.

»Ja. Aber ich weiß nicht, warum.«

»Dann wurde Latymer wohl begnadigt.«

»Das nehme ich an.«

Katherine hat Latymers Rolle bei dem Aufstand nie ganz verstanden. Die »Pilgerfahrt der Gnade« hatte man es genannt, als sich der gesamte Norden – vierzigtausend katholische Männer, so hieß es – gegen Cromwells Reformation auflehnte. Einige der Anführer waren bis zu den Zähnen bewaffnet nach Snape gekommen. Es hatte hitzige Diskussionen in der Halle gegeben und viel Geschrei, aber den Kern der Auseinandersetzung hatte sie nicht begriffen. Als Nächstes hatte sie mitbekommen, dass Latymer sich widerstrebend zum Aufbruch rüstete. Er hatte ihr gesagt, sie bräuchten Männer wie ihn als Anführer. Sie fragte sich, womit sie ihm wohl gedroht hatten, denn Latymer war nicht leicht zu etwas zu nötigen, auch wenn er ihre Sache für berechtigt hielt, denn die Klöster waren geschleift, die Mönche an den Bäumen aufgehängt und mit ihnen eine ganze Daseinsform zerstört – und, nicht zu vergessen, die geliebte Königin war aus dem Weg geräumt worden, und diese junge Boleyn wickelte den großen König um den kleinen Finger. So jedenfalls stellte es Latymer dar. Aber die Waffen gegen seinen König erheben – das entsprach so gar nicht ihrem Gemahl, wie sie ihn kannte.

»Du hast nie darüber gesprochen«, sagt Anne. »Über den Aufstand, meine ich. Darüber, was in Snape geschah.«

»Das möchte ich lieber vergessen«, entgegnet Katherine und beendet das Thema.

Am Hofe wurde damals eine Darstellung der Ereignisse herumerzählt. Es war allgemein bekannt, dass Latymer, als die Armee des Königs die Rebellen in die Defensive gedrängt hatte, nach Westminster reiste, um beim König um Begnadigung anzusuchen. Die Rebellen dachten, er hätte die Seite gewechselt, und schickten Murgatroyd und seine Leute nach Snape, die Katherine und Meg als Geiseln nahmen und das Schloss plünderten – eine gute Geschichte, die viel Anlass zu Tratsch bot. Doch selbst ihre Schwester wusste nichts von dem toten Baby, Murgatroyds Bastard. Auch nicht, dass sie sich aus Verzweiflung dem Wüstling hingeeben hatte, um Meg und Dot aus seinen Klauen zu retten – das war das finsterste Geheimnis von allen. Sie hatte zwar die Mädchen gerettet, doch die Frage, was Gott davon hält, quält sie weiterhin, denn laut den Gesetzen der Kirche ist Ehebruch Ehebruch. Katherine hat oft überlegt, warum all die anderen Anführer, auch Murgatroyd, gehängt wurden – zweihundertfünfzig Männer wurden nach dem gescheiterten Aufstand im Namen des Königs hingerichtet –, aber nicht Latymer. Vielleicht hatte er sie *tatsächlich* verraten. Murgatroyd jedenfalls musste es angenommen haben. Sie glaubt lieber, dass Latymer loyal geblieben ist, so wie er es immer behauptet hatte – was für einen Sinn hätte das sonst alles? Doch die Wahrheit wird sie nie erfahren.

»Hast du je etwas über Latymer gehört und warum er begnadigt wurde, Anne? Kursieren darüber Gerüchte bei Hofe?«

»Mir ist nichts zu Ohren gekommen, liebe Schwester«, sagt Anne. Sie berührt Katherines Ärmel und lässt ihre Hand einen Moment dort ruhen. »Denk nicht mehr darüber nach. Was vorbei ist, ist vorbei.«

»Ja.« Doch sie kann sich nicht von dem Gedanken befreien, dass die Vergangenheit die Gegenwart zerfrisst wie ein Schädling einen Apfel.

Sie blickt durch das Gemach zu Meg, die auf den Wandteppichen aufmerksam nach einem Ebenbild ihres Vaters sucht. Zumindest ist sein Bild nicht überstickt worden, wie es mit anderen geschehen ist. Sie schaut wieder zu Anne, der lieben, treuen, unkomplizierten Anne. Sie hat etwas an sich – eine Frische, als trage sie mehr Leben in sich, als sie womöglich bändigen kann. Plötzlich erkennt Katherine, warum das so ist. Ihr Herz klopft, sie lehnt sich vor und legt eine Hand auf Annes Mieder. »Gibt es etwas, das du mir verheimlichst?« Sie fragt sich, ob ihr Lächeln den Anflug von Neid verbirgt, der sie angesichts der Fruchtbarkeit ihrer Schwester überfällt. Alles an Anne verrät das Blühen und Gedeihen der Schwangerschaft, die Katherine sich selbst so sehr gewünscht hat.

Anne wird rot. »Wie kommt es nur, dass du alles weißt, Kit?«

»Eine wundervolle Neuigkeit.« Die Worte bleiben ihr fast in der Kehle stecken; ihre Witwenschaft ist eine harte, unumstößliche Tatsache und die Aussicht auf ein Kind jetzt – in ihrem Alter – nichts als eine ferne Fantasie; sie hat keinen einzigen lebenden Nachkommen ihres Namens, nur das tote Baby, von dem nie gesprochen wird.

Ihre Gedanken müssen nach außen gesickert sein, denn Anne legt tröstend eine Hand auf die ihre und sagt: »Auch für dich gibt es noch Möglichkeiten, liebe Schwester. Du wirst bestimmt wieder heiraten.«

»Zwei Ehemänner sind, glaube ich, genug«, erwidert Katherine und beendet damit entschieden das Thema. Doch dann flüstert sie: »Aber ich freue mich für dich. Ich weiß, *das* wird kein kleiner Katholik, der Lady Mary zur Patin haben wird.« Anne legt mit einem »Psst« einen Finger an die Lippen, und die beiden Schwestern lächeln sich verstohlen an. Anne greift nach dem Kreuz, das um Katherines Hals hängt. »Mutters Diamantkreuz«, sagt sie und hält es hoch, sodass sich das Licht in ihm bricht. »In meiner Erinnerung war es viel größer.«

»Du warst kleiner.«

»Es ist lange her, dass Mutter gestorben ist.«

»Ja«, sagt Katherine, doch sie kann einzig daran denken, wie lang die Witwenschaft ihre Mutter gedauert hat.

»Und diese Perlen.« Anne spielt immer noch mit dem Kreuz. »Sie sind beinahe rosa. Das hatte ich vergessen. Ach je, eines der Glieder ist locker.« Sie beugt sich weiter vor. »Lass mich sehen, ob ich es richten kann.« Die Zunge spitzt aus ihrem Mund, so konzentriert ist sie, als sie die beiden offenen Enden der Glieder mit Daumen und Zeigefinger zusammendrückt.

Katherine gefällt diese Nähe. Sie kann den Duft ihrer Schwester einatmen, er ist süß und wohlig wie von reifen Äpfeln. Sie dreht sich ein wenig mehr zur Wandtäfelung, damit Anne besser an ihren Hals kommt. Auf dem Holz sieht sie plötzlich deutlich, wo die Initialen CH weggeschabt worden sind. Arme kleine Catherine Howard, die letzte Königin, dies müssen ihre Gemächer gewesen sein. Natürlich waren sie das, es sind die besten im Palast, abgesehen von denen des Königs.

»So«, sagt Anne und lässt das Kreuz wieder auf Katherines Kleid gleiten. »Du willst doch nicht eine von Mutters Perlen verlieren.«

»Wie war es mit der letzten Königin, Anne? Du hast dich recht ausgeschwiegen über sie.« Katherines Stimme ist zu einem Flüstern geworden, und gedankenverloren berührt sie die abgeschabte Stelle an der Vertäfelung.

»Catherine Howard?«, fragt Anne.

Katherine nickt.

»Sie war so jung, Kit, jünger noch als Meg.«

Sie schauen beide hinüber zu Meg, die dem Mädchenalter kaum entwachsen scheint.

»Sie hatte nicht die nötige Erziehung für eine so hohe Stellung. Norfolk entzog sie dem weiteren Zugriff des Howard-Clans, damit sie seinen eigenen Zwecken diene. Ihre Manieren, Kit – du kannst dir nicht vorstellen, wie plump und hohl sie war. Aber sie war ein hübsches Ding, und der König war völlig hilflos angesichts ihrer ...«, Anne sucht nach dem richtigen Wort, »... ihrer Reize. Ihr Appetit war ihr Verderben.«

»Ihr Appetit auf Männer?«, fragt Katherine und wispert noch leiser. Die Köpfe der Schwestern stecken jetzt eng zusammen, und ihre Gesichter haben sie halb zum Fenster gedreht, damit niemand sie belauschen kann.

»Sie war geradezu eine Getriebene.«

»Mochtest du sie, Anne?«

»Nein ... ich glaube nicht. Sie war unerträglich eitel. Aber *so* ein Schicksal hätte ich niemandem gewünscht. Aufs Schafott zu gehen und so jung, Kit, das war schrecklich. Wir Hofdamen wurden eine nach der anderen befragt. Ich hatte keine Ahnung, was da geschah.

Einige müssen gewusst haben, was sie getrieben hat, dass sie die Affäre mit Culpepper vor den Augen des Königs fortgesetzt hat.«

»Sie war einfach ein junges Mädchen. Man hätte sie nie in das Bett eines so alten Mannes stecken dürfen, König oder nicht.«

Schweigend sitzen sie eine Weile da. Durch die Rautenscheiben sieht Katherine in der Ferne eine Gänseformation über den See fliegen. »Wer hat dich verhört?«, fragt sie schließlich.

»Bischof Gardiner.«

»Hattest du Angst?«

»Ich war wie gelähmt, Kit. Er ist ein übler Geselle. Niemand, mit dem man sich anlegen sollte. Ich habe einmal mit angesehen, dass er einem Chorknaben den Finger verrenkt hat, nur weil der einen Ton falsch gesungen hatte. Ich wusste nichts, also konnte er wenig mit mir anfangen. Wir alle hatten jedoch noch die Boleyn-Geschichte im Kopf.«

»Natürlich, Anne Boleyn. Da ist es genauso ausgegangen.«

»Ganz genauso. Der König zog sich zurück, weigerte sich, Catherine zu empfangen, ebenso wie er es mit Anne gemacht hatte. Das arme Mädchen war außer sich vor Angst. Nur im Unterkleid rannte sie heulend über den langen Gang. Ich habe ihre Schreie noch immer im Ohr. Der Gang wimmelte von Leuten, aber keiner sah sie auch nur an, nicht einmal ihr Onkel Norfolk. Kannst du dir das vorstellen?« Anne nestelt an ihrem Kleid und zieht einen losen Faden heraus. »Gott sei Dank wurde ich nicht dazu bestimmt, ihr im Tower zu dienen. Das hätte ich nicht ertragen, Kit. Danebenstehen und zusehen, wie sie aufs Schafott steigt. Ihr die Haube aufbinden. Ihren Nacken entblößen.« Anne zittert merklich.

»Armes Kind«, murmelt Katherine.

»Gerüchte besagen, der König suche eine sechste Frau.«

»Wer ist im Gespräch?«

»Die Gerüchte schwirren wie üblich. Jede unvermählte Frau ist im Gespräch, selbst du, Kit.«

»Absurd«, murmelt Katherine.

»Aber auf Anne Bassett setzen die meisten«, fährt Anne fort. »Dabei sie ist auch nur ein Mädchen, jünger sogar als das letzte. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er sich wieder so ein junges Ding nimmt. Catherine Howard hat ihn bis ins Mark erschüttert. Aber dessen ungeachtet bugsiert die Bassett-Familie die kleine Anne stets in den Vordergrund. Sie haben sie mit ganz neuer Garderobe ausgestattet, damit sie prunken kann.«

»Ja, so ist das hier«, sagt Katherine und seufzt. »Weißt du, dass Will eine Heirat zwischen Meg und diesem Seymour vorgeschlagen hat?«

»Das wundert mich überhaupt nicht.« Anne verdreht die Augen. »Die beiden halten zusammen wie Pech und Schwefel.«

»Daraus wird nichts«, sagt Katherine bestimmt.

»Du hast dich also nicht von dem größten Charmeur des Palasts bezirzen lassen?«

»Kein bisschen. Ich fand ihn ...« Sie findet nicht die richtigen Worte; es verwirrt sie, dass Seymour ihr während dieser letzten Stunde immer wieder in den Sinn gekommen ist. »Ach, du weißt schon.«